

sehollenen Nekrologien noch existiren, denn gerade theologische und insbesondere liturgische Handschriften wanderten als werthlos in den Jahren der Säkularisation des öftern in die Goldschlägereien und Buchbinderwerkstätten. Hoffen aber dürfen wir doch wohl, daß das eine oder andere verschollene Todtenbuch in Schloß- und Privatbibliotheken, in städtischen Archiven und Pfarrregistraluren ein Asyl gefunden hat. Ich ersuche deshalb alle Freunde der schwäbischen und deutschen Geschichte, welche den Aufbewahrungsort irgend eines Todtenbuches aus den vier vorgenannten Bistümern kennen oder kennen lernen, mir denselben gefälligst mittheilen zu wollen. Selbst auf alte Pfarrtodtenbücher, die vor 1300 angelegt sind, bitte ich zu achten. Ein im 13. Jahrhundert angelegtes, für die Namenforschung nicht uninteressantes Todtenbuch z. B. besitzt die Stadtpfarrei Löffingen im badischen Schwarzwalde, und sollte dieser Fall so ganz vereinzelt stehen? ¹⁾

Donaufschingen.

Dr. Franz Ludwig Baumann.

V e r e i n

für

Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben.

Der römische Altarstein zu Mengen.

Die Inschrift des bei Mengen aufgefundenen und von Overanus dem Danuvius geweihten Altars (Württ. Vierteljahrshefte f. Landesgesch. 1879 S. 124.) ist merkwürdig genug, um genauer angesehen und noch einmal besprochen zu werden. Ihre lakonische, aber an Deutlichkeit nichts übrig lassende Kürze, namentlich die Verschweigung des Widmungszeitworts verleiht ihr einen besonderen Reiz und macht den Eindruck einer klassischen Dedikation.

Nach Form und Inhalt erweist sich der Altar als ein echt römischer. Wir lesen:

Aram
Danuvio
(sc. vovet)
(D) overanus
lubens lætus merito
votum solvens.

An sich würden wir nicht das mindeste Bedenken tragen, overanus als nomen proprium zu fassen, wenn es auch ein sogenanntes *ἰπαξ λεγόμενον* wäre. Da aber, wie vermuthet wird, vor demselben ein schwer lesbares Zeichen steht, das dem umgekehrten Buchstaben C ähnlich sieht, so liegt der Gedanke nahe, anzunehmen, daß dieses scheinbare umgekehrte C ein wirkliches D war, welches den rechten Namen des Altarstifters abgekürzt angibt. D könnte nicht wohl etwas anderes bedeuten, als Decius. Dieser Familienname ist in der römischen Geschichte zu bekannt, als daß sein Anfangsbuchstabe nicht genügte, um ihn auch in der ab-

¹⁾ Ein altes „Jahrzeitenbuch von Wurmlingen in der Baar“ citirt Uhland Schriften 8, 351, 355. Wie alt ist es? Red.

gekürzten Form alsbald als einen Decius erkennen zu lassen. Es kann aber möglicher — wenn auch unwahrscheinlicher — weise ein anderer Buchstabe sein, immerhin wird das Zeichen den Namen des Stifters mehr errathen lassen wollen, als in den Vordergrund stellen. Dem Altarstifter war es wohl weniger um Verewigung seines persönlichen Namens, als um Verzeichnung seines dienstlichen Charakters zu thun. Wir sind daher geneigt, das ausgeschriebene overanus, welches Wort sonst weder als Haupt- noch Beiwort bekannt ist, als Titel zu fassen. Das neuaufgetauchte Appellativum wäre ja doch auf ein Ereignis oder einen bekleideten Beruf zurückzuführen. Der Träger dieses Berufs oder Titels muß, dem Objekt der Widmung entsprechend, vermöge seiner Amtsobliegenheit ein Subjekt sein, das seine Funktion an der Donau hatte. Eine Wacht an diesem Fluß war für die Römer um so mehr angezeigt, als schon Ueberschwemmungen und Uferveränderungen hier einen ausgestellten Posten nothwendig machten. An overanus wollen wir nichts verändern, nehmen vielmehr an und zweifeln nicht, daß er einen Stromwächter oder Uferhüter bezeichne, mag sein Rang ein höherer oder subalternen gewesen sein. Es kommt nur darauf an, das Wort etymologisch richtig zu erklären, wodurch die Inschrift erst recht wichtig und Anlaß zum Verständnis anderer römischer Inschriften mit noch dunkeln Epithetis werden kann.

Der Stein, dessen Inschrift die übliche oder hergebrachte Dedikationsformel beibehält oder wahr, gehört ohne Zweifel der Zeit an, in welcher die römische und altgermanische Sprache sich allmählig verschmolzen und beziehungsweise gegenseitig ergänzten. Es trat das Bedürfnis heran, einen dem nationalen Dienst entsprechenden nationalen Titel zu schaffen, der aus germanischer Sprachwurzel entsprossen und entlehnt nur latinisirt zu werden brauchte, um Deutschen und Römern verständlich zu sein. Ein spezieller und stabiler Uferdienst kam früher im römischen Reich nicht wohl vor und wenn, so paßte er in germanischen Landen nicht. Es war vielmehr angezeigt, auf eine Dienstbezeichnung Bedacht zu nehmen, welche der übernommenen Funktion entsprach. Nun haben wir in den an den Ufern gelegenen Stationen Dover, Doberan u. s. w. einen Nachklang von Ufer, Over, Ober, Overan und nehmen keinen Anstand zu vermuthen, daß overanus als Bezeichnung des dienstlichen Charakters eines Uferbeamten in Anwendung gekommen sein werde. Das Wort over = Ufer = oberer Theil der Strömung war den Germanen geläufig und die Römer, welche in opera den Ausdruck für Dienst im Allgemeinen schon besaßen, konnten sich mit seiner Beziehung auf den speziellen Uferdienst leicht befreunden. Bei Uebnahme desselben oder auch beim Abschied von ihm mag es nicht gerade Verpflichtung, aber Sitte gewesen sein, dem anvertrauten Fluß ein Denkmal zu setzen, beziehungsweise freiwillig das Gelöbniß abzulegen, ihm einen Altar zu weihen.

Ludwigsburg.

Bilfinger.

Eschach, Nibel, Aitrach.

Vortrag des LGR. Bazing bei der Versammlung in Leutkirch am 19. Aug. 1878¹⁾.

Die geschriebene Lokalgeschichte beginnt hier wie anderwärts damit, daß Ortschaft und Gebiet plötzlich als vorhanden genannt werden, sie sind auf einmal

¹⁾ Ich wollte den Vortrag nicht dem Drucke übergeben, bevor ich weitere Stützen für meine Auffstellungen fände, nachdem aber inzwischen Dr. Laiftner sein hochinteressantes Buch über Nebelfagen herausgegeben, und damit den Beweis geliefert hat, welche bedeutende Rolle bei Entstehung von Lokalfagen und Lokalnamen Nebel und Wolkenbildungen spielen, so nahm ich weiter keinen Anstand, den Vortrag hier zum Abdruck zu bringen.